

from his bibliography. Second, Otto notes correctly on p. 58 that one major impediment to desirable research is that text editing is typically not regarded as “research” for purposes of university tenure. What he fails to acknowledge is that even if all of Wyclif’s corpus were properly edited, widespread ignorance of Latin in the Anglosphere would still prevent serious engagement with the *Doctor evangelicus*. Indeed, the greatest stumbling block to an authentic encounter with Wyclif in our own time is that most of those who claim to be his interpreters lack sufficient Latin to make him speak our language. Unfortunately, as Mark Thakkar has correctly noted in his 2020 review in *Vivarium*, every so-called “translation” of Wyclif’s prose into English published by a major university press is an unambiguous failure and an embarrassment to all of us in the field. Regrettably, there is no reason to expect the requisite Latin literacy to return to the professorate any time soon: Those of us with the Latin skills necessary to make Wyclif speak in our own time have been exiled from the English-speaking university system.

In conclusion, the book is clearly aimed at English-speaking undergraduate and divinity students in the Anglosphere with merely a basic knowledge of European history who may, if interested, consult other accessible (mainly) English sources listed in the bibliography. Otto has successfully outlined the main master narratives of Wycliffite studies and how historians have dealt with Wyclif over the centuries in a rudimentary way. His survey concerning the clash between two master narratives (Catholic and Protestant) in Wycliffite studies is convincing. Nonetheless, his summary of the historiography after the 1950s, and especially the recent debates he neglects, deserve more careful treatment, and some conclusions require deeper study. For the open-minded non-specialist, the book provides a lucid overview of the main controversies associated with the Oxford Master and a comprehensible summary of his impact on history and reactions among historians. Contrarywise, a Wycliffite or Hussite expert will be surprised by the undue degree of simplification, and the unfortunate extent of important but omitted material.

Martin Dekarli – Luke DeWeese
doi: 10.14712/23365730.2023.34

**Heike Hawicks – Harald Berger, Marsilius von Inghen
und die Niederrheinlande. Zum 625. Todestag des Gründungsrektors
der Heidelberger Universität**

(Beiträge zur Geschichte der Kurpfalz und der Universität Heidelberg, Bd. 1),
Universitätsverlag Winter, Heidelberg 2021, 169 S., ISBN 978-3-8253-4897-7

Dieser kleine Band, mit dem eine neue Editionsreihe unter Federführung eines seiner Autoren: Frau Dr. H. Hawicks, eröffnet wird, ist dem Rektor der Universität Heidelberg aus der Zeit ihrer Anfänge und zugleich einem Philosophen gewidmet, dessen Werk eine deutliche Rezeption erfuhr, und zwar auch an der Universität Prag. Für Heidelberg ist Marsilius eine ehrenwerte, eine gefeierte (der Platz mit dem neuen Universitätsgebäude und dem Studentenwohnheim trägt seinen Namen) und bereits jahrhundertlang erforschte Gestalt.

Heike Hawicks liest an den Universitäten Heidelberg und Mannheim und konzentriert sich auf die Geschichte der pfälzischen Kurfürsten, der Universitätsgeschichte, auf

die Niederrheinlande und auf das Kloster Xanten. Der Hauptteil des Textes vorliegenden Buches, der sich mit der Gründung der Universität Heidelberg und ihrem ersten Rektor befasst, stammt von ihr. Der Mitautor H. Berger ergänzte ihre Abhandlung mit einem die Rolle der Niederrheinlande in der spätmittelalterlichen Universitätsgeschichte und Philosophie behandelnden Beitrag. Harald Berger beschäftigt sich mit spätmittelalterlicher Philosophie und ihrer Geltendmachung an den damaligen Universitäten; an der Universität Graz lehrt er Bildungsgeschichte.

Kern des Buches bildet eine Studie H. Hawicks, in der sie die Anfänge der Universität Heidelberg unter einem etwas ungewöhnlichen Blickwinkel betrachtet. Was sie vor allem interessiert, sind Aspekte, die mit dem Niederrheinland verbunden sind: Sie untersucht zunächst die Verankerung von Marsilius in diesem Gebiet (Streit um seinen Geburtsort um 1340, seine Beziehungen zum niederrheinischen Gebiet, die er während seines Studiums in Paris und später unterhielt). Nach seinem Studium (1360er Jahre) blieb Marsilius an der Pariser Universität als Lehrender (bis 1377/78) und trat zugleich eine Kirchenlaufbahn an. Er erlangte zahlreiche Pfründen, alle in der Kölner Provinz. Für den Zeitraum von 1379 bis 1386 gab es bislang wenig Zeugnisse über Marsilius' Aktivitäten. Verfasserin belegt seinen Aufenthalt in Bonn im Cassius-Stift. Als Anhänger des römischen Papstes hatte er Probleme mit Vertretern der avignoner Obedienz. Am Beispiel einer Person wird somit die Auswirkung des päpstlichen Schismas auf die Kirchenverhältnisse und auf das Schicksal Einzelner vorgeführt. In seiner Orientierung an Urban VI. stimmte er mit den rheinischen Pfalzgrafen überein, denen er sich annäherte, an deren Hof er wirkte und in deren Politik gegenüber der Kurie er auch Spuren hinterließ.

Größte Aufmerksamkeit widmet Verfasserin der Heidelberger Universität und ihrer Rolle in der Beziehung zum Niederrheinland: Zunächst erläutert sie den Begriff des Niederrheinlandes neben dem der Niederlande, dann die persönlichen Beziehungen und schließlich die materielle Sicherstellung der Universität in Verbindung mit diesem Gebiet. Sie zeigt, dass persönliche Beziehungen Marsilius' auch einige Aspekte der Heidelberger Universitätsanfänge beeinflussten – so ging die Wahl der Personen, die für die Rolle der Universitätskonservatoren bestimmt waren, von Kontakten Marsilius' aus (nach dessen Tod kam es zu einem Austausch der Kircheninstitutionen, aus denen die betreffenden Personen rekrutiert wurden). Zu den Niederrheinlanden hatten auch einige Magister, die das erste Professorenkollegium in Heidelberg bildeten, eine Beziehung; sie waren mit Angabe ihrer rheinländischen Zugehörigkeit eingeschrieben, doch wissen wir, dass einige von ihnen zuvor in Prag tätig waren (S. 38–39). Aus dem Niederrheinland kamen aber auch in Heidelberg immatrikulierte Studenten. Hier kann man aber nur schwerlich glauben, dass dies das Verdienst von Marsilius war (abgesehen von seinen direkten Familienmitgliedern, auch die sind hier belegt).

Die Darlegung ist also keine klassische Biographie. Sie verweist auf spezifische Aspekte der Tätigkeit von Marsilius. Diese Ausrichtung auf niederrheinische Motive wirkt allerdings oftmals allzu künstlich. Die große Menge an persönlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen, auf die aufmerksam gemacht wird, stellt für den Leser, besonders für den dem erforschten Gebiet Fernstehenden, ein Problem dar.

Von der Universitätsproblematik scheinen zahlreiche interessante Themen auf: die Auswirkung der universitären Konkurrenzgründungen in Köln und Erfurt auf die Immatrikulationsfrequenz in Heidelberg, oder aber die Finanzierung der Heidelberger Schule (Zoll am Rhein, aber auch der Besitz der vertriebenen Juden). Die materielle Ausstattung der

Universität verdankte sich auch Marsilius und seinen Kontakten, wie er sich auch um die Beschaffung des Universitätszepters verdient gemacht hatte. Dass sich die Historiographie mit der nicht zu beantwortenden Frage, inwiefern Marsilius an Einsätzen gegen die Juden und an der Erlangung ihrer Häuser beteiligt war (S. 70), schwer tut, ist ganz offensichtlich.

Den ältesten Zeitabschnitt in der Universitätsgeschichte beschließt dann der Tod bedeutender Gründerpersönlichkeiten, zu denen der erste Universitätskanzler Konrad von Gelnhausen († April 1390) und natürlich Marsilius von Inghen († 20. 8. 1396) gehören. Die dritte Persönlichkeit, die an mehreren Stellen in das Geschehen eingreift, ist Marsilius' Freund aus Pariser Studienzeit, Hugo von Hervorst, ab 1386 Propst in Xanten. Sein Schicksal wird bis zu seinem Tod im Juli 1399 verfolgt.

In der Darlegung erscheint auch eine Prager Notiz: nach der Gründung der Universität Heidelberg kamen hierher zahlreiche Magister aus Prag, die von der Verfasserin auch namentlich genannt werden (S. 38 und Anlage II). Unter ihnen befand sich auch eine bedeutende Person der Prager Universität: Konrad Soltau, welcher an der Karlsuniversität eine ganze Generation von Schülern herangezogen hatte (S. 44). Mit Marsilius begab er sich im Herbst 1389 als Gesandter nach Rom, wo sie bei der Kurie für die Angehörigen der Heidelberger Universität über einen zweiten Rotulus verhandelten sowie weitere diplomatische Verhandlungen zugunsten Ruprechts von Berg in Sachen Passauer Bistum führten. Von Prag nach Heidelberg kamen nicht nur Magister, sondern bis zum Beginn der Hussitenkriege auch Studierende.¹

Den ersten Teil des Buches beschließen Beilagen, die an die abschließende Zusammenfassung der Verdienste Marsilius' von Inghen für die Heidelberger Universität und an Erwähnungen der Tradition anschließen, die sich mit seinem Namen verbindet. Die Beilagen betreffen Marsilius' Itinerar, die geographische Ausbreitung seiner Pfründen (zwei Karten) sowie die Zusammensetzung der Universitätsbelegschaft zur Zeit des Wirkens von Marsilius (1386–1397). Verfasserin hat auch einen Neudruck der Matrikelvermerke über Inskriptionen von Lehrenden und Studierenden aus der Zeit seines Rektorats beigefügt; in der Liste vermerkt sie die Personen niederrheinischer Herkunft. Gleichzeitig sind zahlreiche Personen feststellbar, die von der Karlsuniversität kamen und als „Pragensis“ bezeichnet sind.²

Den zweiten, weniger umfangreichen Teil des Buches bildet der Beitrag von H. Berger, der bedeutenden Denkern in Heidelberg nachgeht, die vom Niederrhein stammen. Seine Aufmerksamkeit gilt Marsilius' Lehrer Wilhelm Buser sowie einer Reihe weiterer literarisch tätiger Magister. Neben Beziehungen zum Niederrheinland finden sich hier und da auch Beziehungen zu Prag, wo einige der erinnerten Magister studierten und ihre Arbeiten schrieben (Heinrich von Coesfeld; Johannes de Hokelem), was sich anhand tschechischer Quellen nicht immer belegen lässt. Bergers Übersicht legt auch die Knüpfung von persönlichen Kontakten zwischen Magistern und Studenten nahe, die sich oftmals gerade dank

¹ Das Verzeichnis böhmischer und mährischer Studenten in Heidelberg publizierte Josef Vítězslav ŠIMÁK, *Studenti z Čech, Moravy a Slezska na německých univerzitách v XV.–XVIII. st.*, Časopis Českého musea 79, 1905, S. 293–297, 419–420. Es waren ihrer nicht viele: für den untersuchten Zeitraum von 400 Jahren nur 115 Personen aus Böhmen und 40 aus Mähren. Über Tschechen in Heidelberg jüngst Ondřej Piš, *Akademická peregrinace v komparaci: čeští a moravští studenti na vybraných reformovaných školách na území dnešního Německa a Švýcarska (1575–1620)*, AUC-HUCP 62/2, 2022, S. 11–75, bes. S. 27–30, Anm. 113 und 114.

² Die Matrikel ediert von Gustav TOEPKE (Hg.), *Die Matrikel der Universität Heidelberg, I, 1386–1553*, Heidelberg 1884, im Buch wird nur die älteste Schicht der Vermerke benutzt (S. 1–14).

Herkunft aus derselben Region ergaben. Marsilius' Werk fand ein ziemlich breites Echo und seine Rezeption schlägt sich auch in besagter Übersicht nieder. Marsilius und sein Freund Hugo von Hervorst waren an der Wiener Universität (*schola Wiennensis*) Autoritäten auf dem Gebiet der Logik (*Parva logicalia*). Verfasser macht auch auf die neuentdeckte Schrift *Quaestiones suppositionum* von Marsilius von Inghen aufmerksam (S. 108–109).

Am Ende des Buches finden sich Gedanken H. Hawicks zu einer möglichen inspirativen Verbindung sowohl der Gelehrten als auch der Herrscherdynastien zwischen Wien und Heidelberg, die zur Gründung bzw. Reorganisation der einen und der anderen Universität führte, und betont, dass die Untersuchung der universitären und politischen Beziehungen für die Forschung nützlich sei. Verfasserin hat auch die Bildbeilagen bearbeitet, die sowohl zeitgenössische Dokumente als auch eine jüngere moderne Tradition enthalten (die Qualität der Reproduktionen ist nicht hoch, was durch die Verwendung des Papiers gegeben ist). Die Benutzer des Buches werden ein Namensregister vermissen, finden jedoch ein Verzeichnis der Quellen und Literatur am Ende des Buches.

Unter den recht zahlreichen Arbeiten zur Heidelberger Universität weckt diese Publikation Interesse durch ihre eigenwillige Sicht auf die Belegschaft der Hohen Schule sowie auf ihre Beziehungen zum niederrheinländischen Raum. Mit seiner engen Ausrichtung gelang es dem Buch, ansonsten zu übersehende Tatsachen und Details aufzudecken, die für weitere Forscher von Nutzen sein können.

Blanka Zilynská

doi: 10.14712/23365730.2023.35

© Deutsche Übersetzung Wolf B. Oerter

Robert T. Tomczak, Kontakty edukacyjne Polaków z uniwersytetami praskimi w okresie średniowiecza. Studium prozopograficzne

Poznań 2020, 245 pp., ISBN 978-83-66355-39-2; free PDF: <https://www.academia.edu/44000822/Kontakty_edukacyjne_Polak%C3%B3w_z_uniwersytetami_praskimi_w_okresie_%C5%9Bredniowiecza_Studium_prozopograficzne>

This book, symbolically decorated by reproduction of a bull issued by Jadwiga of Poland (Jadwiga Andegaweńska), a Polish queen who wanted to establish a college for students from the Polish-Lithuanian Union in Prague, is the first of two volumes of Robert T. Tomczak's monograph dedicated to the peregrination of Polish students to the *studium generale* in Prague. The Prague university, founded by Pope Clement VI and Charles IV in 1347 and 1348, experienced during the period Tomczak covers (until 1526) some rather tumultuous developments. The initial growing pains were followed by an era of boom, when it also split into two universities (1372–1419), a time of adversity when it languished during the Hussite Wars, and a period of new growth when the university existed as just one faculty after the conclusion of the Compacts of Basel (1436). The author, who displays an extraordinarily good knowledge of the history of Prague schools, was fully aware of these turning points in the development of the Prague *studium generale* and structured his exposition into chapters which reflect the periodisation outlined above.